XLVII. Discours : von den Ursachen schlecht-aussschlagender Aufferziehung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschafft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **4 (1724)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-250588

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XLVII. DISCOURS.

Ego ad id frugi usque & probus fui
in fabrorum potestate dum fui;
Posteaquam immigravi in ingenium meum,
Perdidi operam fabrorum illicò oppido.
Plaut. Mostell.

So lange als ich under meiner Meisteren Händen gewesen, hab ich mich wohl aufgeführt: nachdem ich aber in die Freyheit gekommen, hab ich alsobald meiner Lehreren Müh und Arbeit unnütz gemacht.

ES scheinet als hätte die Natur und Gesellschafft solche Verkomnuß gemacht / daß ihre Geburten so lange dessen Nahmen tragen solten von deme sie aufgehoben/ als sie bemeistert wurden / aller Ubergang aber deß einten zu dem anderen solte erlaubt seyn. Worinn zwar die Gesellschafft sehr übervortheilet worden / sintemahl die meisten Gesellschaffts-Kinder/wo sie nicht durch viele Lock-bißlein/ und Dräuungen von ihrer Muter aufgehalten wurden/ihrem Vat-

ter/der Natur/zulieffen/ umb dessen Güter in Freyheit zu geniessen/welchem vorzubiegen die Societæt schon etliche tausend Jahr auf Mittel außzufinden bedacht gewesen/durch welche diese Natur-Liebe gehemmet werde; was für einen Fortgang aber ihre Bemühungen habē/ werden wir auß folgendem sehen:

WEil der Mensch auß Trieb der Natur gezeuget wird; so ist nothwendig / daß er deren Saamen mit sich zu der Gesellschafft bringe/ welche zwar anfangs ohn grosse Arbeit dene in ihren Fäsch-Banden zu halten / und mit ihrer süssen Mutter-Milch zugeschweigen weiß / weilen das Natur-Feur annoch in geringen Funcken bestehend/die weich oder flüssigen glieder nicht durchdringen mag/ und in dieser zwar verdrießlichen Zeit finde ich die Elteren als die ersten Handlanger der Gesellschafft / am glückhafftesten / wegen ihrer gäntzlichen Meisterschafft über ihre Kinder / denen sie in dieser Zeit die meiste Liebe und Danckbarkeit mit der Milch einflössen köñen/ wann sie selbe nicht widerwärtiger Natur Brüsten verkuuffen/welchen die Kinder nachmahls / wie das Lämmlein in der Fabel / der Geiß/mehr Danck wissen/ als ihren lieb-losen Mütteren/zugleich auch der Säugen Natur/ wie selbe immer ist/ gewißlich die knechtische in sich schlucken; dadurch alle Mutter-Liebe / zu gröstem Schaden der Gesellschafft / überschwemmet wird. So bald aber ein Kind sich

aus

aus der Wiegen und Armen der Mutter loß gemacht / so erzeigt sich bald der starcke Anwachs der Natur Neigungen / in der grösten Frechheit: keine Forcht der Gefahr / oder deß Todes wird hier verspühret; und wann man nicht die gröste Sorg anwendte / solcher Frechheit zu brechen / durch allerhand förchterliche Vorbildungen / und Züchtigungen; müsten die Elteren in Leyd / oder die Gesellschafft in Gefahr gesetzt werden. Hiemit beyden viel daran gelrgen / wie fügliche Mittel gefunden werden diß angeflämte Natur-Feur zu erstecken an den Orten wo sein Aufbruch schädlich; Allein so wenig als dessen Gewalt von allen erkant / so wenig gebraucht man die erforderlichen Mittel dazu. Das vornehmste glaubt man seye / solche Kinder von ihrer Außgelassenheit abzuhalten / wann man ihnen von vielen Bölimannen / Kindli-Fresser / und dergleichen Ungeheuren schwätze / welches in der Jugend mehr Forcht vor den Kamin-Fegeren und alten Männeren gebieret / als ein biß in den Tod wehrende Scheu vor Lasteren / welchen durch dergleichen Märlein oftmals Weg gebahnet wird / indem sie nach deren erfundenen Unwarheit selbst den Teuffel nicht förchten / weil sie die grösten Wahrheiten für gleiche Fabeln halten: komt es aber so weit / daß sie beydes beharrlich glauben / so können und dörffen sie auß Forcht gar nichts thun. Handeln also die am weisesten / welche / nebst einem

guten Eintruck der Forcht GOttes/ ein Kind durch Erinnerung deß Schmertzens/ Vorstellung der Gefahr / und fleissige Hut zu der Stille / und durch Güte zu dem Gehorsam verleiten: Bey zeitiger Gedächtnuß aber durch Lieblichkeit ihre Begierden zu dem Lernen locken/ unter Vorsichtigkeit allezeit etwas Süsses auß der Gesellschafft zu ziehen / damit sie nicht durch die Begierden in die Natur gerissen werden / allwo ihnen alles erlaubt ist. Gelanget ein Kind zu mehrerem Alter / und seuftzet nach der Natur/ so befielt man sie zwar vielerley Leuten an / die alle sich bemühen sollen/ ein Kind nach der Societæt zu formieren / und weil Straff und Belwhnungen so lange einem Kind zu der Seiten stehen/ als ein Lehr-Meister/ so bringt man es dazu / daß die Natur lange Zeit sich verborgen haltet / ängstiglich waetende auf ihre Befreyung von Ruthē und Peitschen / so diese weggehoben / sucht sie gewiß alles/ was sie hat unterlassen müssen. Betrachten wir einen Knaben/ der von seinem 6. oder 7benden Jahr unter eines Lehrers Aufsicht gegeben / der von den Elteren allen Gewalt hat ihne wol zu ziehen / so ist die Manier der Auferziehung gemeinlich/ den gantzen tag oder etliche Stund desselben auf Latein oder mehrere Sprachen die Historie oder Geographie zu wenden; hat ein Knab diese auß zwang erlehrnte Letzgen hergesagt / kan er die Augen wischen und gehen / mit Forcht / nach wenig

Stun-

Stunden wieder an gleichen Bären-Dantz zu kommen/und indem er vermeynt man bürde ihme das Lernen zu einer Quahl auf/ so förchtet er sich an den Nutzen zu gedencken/ wünschet nur daß er bald Student/ oder alt genug werde dem Lehrmeister zu entrinnen/ dadurch es geschicht/ daß wañ er der Lehreren loß worden/ er erschricket ob allen Wissenschafften und Vermahnungen/ umb welchert willen er so offtmal in seiner Jugend hat herhalten müssen. In diesem Freyheits-stand vermeynt er wie ohne Lehrer oder scharpffe Zucht der Eltern/ also ohne Gesetz und Obrigkeit zu seyn/ weil sein Vatter ein Glied derselben/wenig oder nichts zu seinen Buben-Stücklin sagt. Lehrer und Prediger werden jetzt von ihme verlacht und außgemacht/darumb/weil er sie für gleiche Peiniger haltet/wie sein Lehrer gewesen/der nicht mit freundlichen Gründen/ sondern mit Schlägen ihme den respect eingejaget:komt er zu solchen die durch vätterliche Aufsicht zu etwas Guts gehalten werden/wird er alles anwendē/ sie von selbem auf was Unerlaubtes abzuführen. Müssen ihn dann die Eltern Lastern halben in den Dienst verschicken/ so vervollkomnet er sich dorten in allerhand Uppigkeiten/ kombt wieder in das Land/und lebet so/als wañ kein Gesatz für ihn wäre/ zeüget gleichen Saamen/ mit welchem er wegen den ungezäumten Begierden entweder sich durch schwelgerey/Geilheit/und stoltz/

oder andere durch Ungerechtigkeit verderbet. So grosse Macht nimbt die Natur / die nicht recht verwachet oder gebraucht wird/und kan die Schuld nicht so sehr denen beygemessen werden/welche den Societæt-Gesetzen nit nachleben/als denen / welche / ob sie schon grossen Nutzen auß selber geniessen / dennoch den Undergebenen solche nicht genugsam einschärpffen/und alles dahin richten/daß sie solche unzerbrüchlich behalten können. Wie kan sie aber behalten werden / wann nicht die Nutzbarkeit die man darauß ziehet / grösser vorgestellet wird als die Süssigkeit der Natur? Forcht und Schaden werden eine Gesellschaft nicht beliebt machen. Keiner wird sich auß der grösten Einsamkeit unter die Räuber und Diebes-Gesellen begeben/ wol aber unter solche die seiner Ohnmacht zu Hülff komen wollen/welches der Zwek der Zusamenverbindungen ist / von deme die Jugend vernünfftigen Bericht empfangen muß / so sie innert den Gräntzen der Burgerlichen Gesätzen verbleiben soll / und zu Burgeren nicht zu Feinden gemacht werden. Erkenne ich schon in der Jugend wie viel Nutzens mir die Societæt gebracht habe/und noch bringen könne/ so wird ich durch undanck und Wildheit mich dessen nicht berauben wollen/ uñ mich und das Meinige einem Stärckeren zu einer Beut aufopfferen/sondern um grössere Diensten zu erlangen/auch anderen gern dienen wollen / wohin

alle

alle meine Arbeit und Sorg wird gerichtet seyn. Wurde diß der Zweck aller Bürgeren seyn / daß namblich jeder seine Kräfften zu bestem der Societæt wolte anwenden / so wurde keiner nach dem Natur-Stand verlangen / vielweniger suchen die Gesellschafft zu entkräften und zu zerstören. Soll es aber dazu kommen / so muß dem ursprung alles Schadens abgeholffen werden bey der Auferziehung / wovon aller künfftige Schaden oder Nutzen abhanget. Will ein Vatter oder Lehrer / daß ein Sohn allezeit seinen Lehren und Vermahnungen nachlebe / muß deren Nutzen gezeiget / und erwiesen werden; Ehr und Belohnung müssen allezeit zu grösseren Sachen anfrischē / ruhmwürdige Exempel / anmuthige Gleichnussen müssen die Bitterkeit des Lernens versüssen. Wird abhr die Jugend mit vielen unnützen Sachen gequälet / und nicht durch die Neuheit ergötzet / so verlieret sie allen Muth / auch höchst-nöthige Sachen zu erlernen / wie solches an vilen gesehen wird / welche / nachdem sie etliche Jahr in Erleenung deß Comenii, der der Gramaticen und andern dergleichen Nichtigkeiten aufgehalten wurden / allen Lust verlohren wichtigere Sachen zu wissen / biß in ihr Alter / da sie mit Bedauren an andern gesehē / was an ihnen ist versaumet worden. Damit aber niemand die Arbeit seines Meisters als unnütz verdambte / wäre das Nothwendigste daß die Eltern und Lehrer die natürliche Neigung

gung der Kinderen wohl erkennten/und nach selben ihre Arbeit einrichteten: Einem Regier- und herrschsüchtigen die zu der Regierung erforderlichen Wissenschafften beybrächten; Einen dem Cantzel oder Catheder Anständigen nur zu denen erforderlichen sachen hielte: denjenigen aber / der mit Hand-Arbeit sein leben gewinnen solte/wohl schreiben/lesen/ rechnen/ und die Religion lehreten. Auf solche Weiß wurde ieder der Menschlichen Gesellschafft seine Diensten leisten können/und sich sonderbahr gegen denen danckbahr zeigen / welche seiner Neigung so wohl und klüglich Hand gebotten/ indeme sie ihne zu einem so nutzliche Glied der menschlichen Gesellschaft gemacht/ da er sonsten zu deren Zerrüttung hätte werden können. Worzu/ wie gesagt/die Natur neiget / und zu allen Zeiten suchet durch ihre Freyheit die an sich zu ziehen / welche den Nutzen der Gesellschafft nicht verstehen / oder durch Forcht und strenge getrieben werden alle Band der Gesellschafft außzuziehen / und sich in die Freyheit zu schwingen / wie zu allen Zeiten solche gefunden worden / und noch zu finden wären/ die alles / auch das Nützlichste in der Societæt, zu zernichten/und unsrer Vorfahren löbliche Werck unnütz zu machen / sich bemühen würden / wann löbliche Gesätz und Ordnung sie nicht hinderhielten.

S. R.